

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 39

Artikel: Der Mesner als Exorcist : oder der Unterrock in Obervaz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier
Und werd' jedesmal erhört,
Hör ich wieder von einem Diebstahl
Bei unsrer findigen Post.

Ob's da oder dort ist gewesen,
Und wie viel — kommt nicht in Betracht;
Die Hauptsache bleibt halt, der Eindruck
Den Solches nach Außen macht.

Da heißt es gleich bei den Andern:
„Die biederer Schweizer, so schlicht;
Denen kann Alles gestohlen werden,
Nur die Diebe — die nimmt man nicht!“

Der Mesner als Exorcist

oder

Der Unterrock in Obervaz.

War einst ein frommer Mesner, ein Kirchendiener treu,
Ein Feind der bösen Geister und jeder Heuchelei.

„Es herrscht“, so sprach er eifrig, „ne gottlos schlimme Zeit,
Der Glauben wird vernichtet durch Oberflächlichkeit.“

„Will's nicht von oben fruchten, fang ich's von unten an,
Was vorwärts nicht erreicht wird, bricht sich von hinten Bahn.“

„Ich, Obervazer Mesner, fürcht' weder Geist noch Döc,
Fürcht selbst den Höllenpöhl nicht, versteckt im Unterrock!“

„Ich fürchte keine Gegend, ob schön sie sei, ob nicht, —
Hervor will ich ihn treiben, den Satanas, den Wicht!“

„Zumeist hat er die Wohnstatt in einem jungen Weib, —
Hervor will ich ihn treiben aus ihrem bloßen Leib!“

„Umsunk bin ich nicht Mesner im Dorfe Obervaz,
Ich geh' zur Praxis über!“ — Er sprach es und er tat's. —

„Ihr Obervazer Mägdlein, die ihr noch gläubig seid“,
So lockte fromm der Mesner, „wie tut ihr mir so leid.“

„Der Unterrock verhindert die wahre Gründlichkeit,
Laßt' eure Sünd' ergründen, denkt an die Ewigkeit.“

„Kommt her zu mir, ihr Mädchen, euch winkt das Himmelreich,
Die ihr im Glauben duldet des Mesners Autenstreich.“

Törichte, fromme Jungfern, die sterben niemals aus;
Drum hört man's jecho klatschen in Mesners frommem Haus.

„O, Mesner, lieber Mesner, wie tust du mir so weh!“
„Je weher, desto besser, was sein muß, das gescheh.“

„O, Mesner, laß es gut sein, so hab ich's nicht gemeint . . .“
„Weib, klag nicht, wenn dein Antlitz auch blut'ge Tränen weint.“

„O, Mesner, lieber Mesner . . .“ „Es gilt dein Seelenheil,
Vorteil wird dir erwachsen aus wundem Hinterteil.“

„O, Mesner, lieber Mesner, du treibst es, s'ist ein Graus!“
„Wir treiben jetzt zusammen den bösen Teufel aus!“

„O, Mesner, mach ein Ende!“ „Jetzt, jetzt kommt es zum End. . .“
„Es ist vollbracht! . . . In Unschuld wasch ich mir meine Händ'.“

Törichte, fromme Jungfern, die sterben niemals aus,
Noch oft hört man es jammern in Mesners frommem Haus. —

Törichte, fromme Jungfern, ob sie auch noch so blind,
Sie haben rasche Mündchen, d'rin flinke Zungen find.

Sag' mir, mein lieber Mesner, was sie im Baume hält?
Das heimlichste Geheimnis weiß bald die ganze Welt.

O, Mesner, lieber Mesner, wie kommst du mir jetzt vor?
Töricht waren die Jungfern, du aber bist ein Tor.

O, Mesner, lieber Mesner, dir winkt ein schlimmer „Döc“. . .
Gäll, d'Obervazer Jumpsire! Jä gäll der Unterrock!! —li.

Nikis Meerfahrt.

„Ein Vergnügen eigner Art ist so eine Wasserfahrt“,
Sagte Niki jüngst, als er gondelte in's Finnenmeer.
Andre aber lachten still: Freilich ist doch's Wasser kühl —
Und dem Zaren wird, man weiß, Rußlands Boden bald zu heiß! . . .

Verehrte, Luftbedürftige Zuhörer!

Luft ist ein Element und drum ist der etwas
starke Ausruf: „Pöz Clement!“ der anständigste
Fluch, der ohne Unanständigkeit selbst von Standes-
personen ausgestoßen werden darf. Wer aber in
einer gewissen Höhe unvorsichtig nach Luft schnappt
kann lang schreien: „Pöz Clement!“ Die Luft
ist ihm aber und drückt den sich selbst Erhöhen-
den in die Niedrigkeit. Die Luft ist eine unsicht-
bare gewaltige Faust, die uns festhält auf der
gefährlichen Erdscholle. Der verwegene Mensch
mag künstlich noch so hochsteigend die obere Luft
untersuchen wollen, er muß wieder hinunter. So-
gar die Vögel sterben nicht in der Luft, auch sie
wie wir, gehören den Mäusen.

Doch indessen ist es rühmensbar,
Wenn der Mensch trotz Wind und Stimmen
Wie der Spatz, wie Wiedehopf und Staar
In der blauen Luft will schwimmen.

Der Herr Zeppelin ist ein Baron,
Also richtig hochgeboren
Und deswegen ganz alleinig schon,
Dah er sich zum Flug verschworen.

Sein Ballon der heilige Koloß will sich störrisch zwar geberden,
Endlich wird er sicher wie ein Roß dennoch bald gebändigt werden.

Nein, so sicher ist es eben nicht, weil man heute besser täte
Anzuhören was ein Doktor spricht, und zu schätzen seine Räte.

Der Ballon besiegt die Rüste nie, viel zu schwer mit Tuch und Leder,
Wie dem ledern Hochseiltänzer Anie fehlt ihm halt die Vogelfeder.

Ohne Federn fliegen! — o, wie dumm; Federn braucht es, Flügel Schwänze,
Nur ein Vogel gradaus, quer und krumm fuget Zöllner an der Gränze.
Und ein Hauptwerkzeug nimm wohl in Acht: äußerst nötig ist der Schnabel,
Der sich Plag und sichern Durchgang macht, wie der Polizei ein Sabel.

Drum Herr Zeppelin vergehet nie, wollen Sie nicht wieder fallen,
Fest am Vorderkopfe irgend wie einen Schnabel anzuschallen.

Wer nach Oben segelt glaube mir; Ohne Federn, Schweif und Schnabel
Für den frechten Wolkenpassagier bleibt das Fliegen eine Fabel.

Nimmt mich etwa der Herr Zeppelin für mein Raten auf die Gabel,
Halt ich dennoch, weil ich Scheißdill bin niemals den gelehrtten Schnabel.

Also fort mit dem Ballon! — Zum Vogel muß sich der Mensch
machen. Die Kunst kann alles. Schnüre, Quasten, Fäden und Stednadeln
gibt es ja genug. Im übrigen Respekt vor jedem Zuhörer, der glaubt
und beherzigt, was ich sage, und besonderen Respekt vor dem Elements-
bezwiner und Baron. Er ist ein Luftbus der edelsten und besten Sorte.
Pöz Clement! — nebst guten Abend.



Chueri: „So so Kägel, er händ vo dem
Biswind wieder es Färbli wien es
Blöni, es stahst I no hagelsquet a,
wenn die andere Gschichtsgüß au blau
sind, nüd nu's Näsli und säb stahst's J.“

Kägel: „Wege säbem brucht bin Gu dä
Biswind nüd extra z'gah, weg der
Blöni, sunderheilli über die Zit, bis
Ihr wieder zun alle Tause us gha
händ, wo's Euser abladid, chömid Ihr
welleweg wieder ä blüheds lsehen
über und säb chömeder.“

Chueri: „Mer chönd jo ehner am Martis-
tag i dr Spanischen oben ä Schönheitskonkurrenz abhalte zwüsche
eus zwone, ich trinke doch wenigstes lei Fusel wien Ihr, wenn Ihr
französisch chöntid, trinkt id Ihr glaudi no Absinth.“

Kägel: „Aprapo Chueri, was ist au das Abrent oder wie s' em sägeb,
für es Getränk, es mueß doch —“

Chueri: „Das ist leis Getränk, das ist es Gsüß, daß trüritger nüd nützt.
Gegeme so en Absinthler sind d'Kägel und dä Chueri die reinsten
Abstingler, wenn's scho zirta 2 Doppelliter neue Döngger tüend.“

Kägel: „Drum händ's meini im Wältchen inne usgrumt mit.“

Chueri: „Alle Respekt vor dä Waadtländer, daß s' die Sundwar ver-
botte händ, wenn Eine dann vom Waadtländer e roti Nase über-
quunt, so hät sie wenigstes no en ehrevolle patriotische Hinder-
grund.“

Kägel: „Ihr chömid allwül mit Guerer rote Nase —“

Chueri: „Rei mit Guerer, Ihr —“

Kägel: „Gömer vom Stand aweg, Ihr ha —“

Chueri: „Wenn i Gu chönt erbe, verehrti I uss Neujahr es Fäbli Ab-
sintz und säb verehrti J.“